

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Th. Kirchhöbel, Hachenburg

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg,
Hauptpostamt Nr. 72.

142. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 22. Juni 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum 16 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Juni. Die an verschiedenen Stellen der Westfront stehenden französischen Angriffe bleiben durchweg ohne Erfolg. Im Osten nehmen die Unruhen mehrere feindliche Stellungen östlich der Straße Brailanoff-Moljanice. Im Semberg bedende Grodel-Stellung wird von deutschen und ungarischen Truppen genommen. Die Russen sind hinter die Straße Solikow-Kamarska geworfen. Am 17. und 18. Juni unternehmen österreichische Seestreitkräfte eine Streife an der italienischen Küste bis Tano. Die belagerten feindlichen Kriegsanlagen und Brücken werden von italienischen Dampfern und feinen wohl- bewachten zurück.

21. Juni. Kaiser Wilhelm wohnt den Kämpfen an der Westfront bei. Im Westen scheitern französische Angriffe östlich von Soissons und westlich von Soissons. Am Westrand der Fronten erheben sich Württemberger und norddeutsche Land- wehren mehrere feindliche Verteidigungslinien und fügen dem Feinde schwere Verluste zu. Annähernd 650 Franzosen werden gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre und Schusswaffen erbeutet. Auf den Maasböden westlich des Fronten erbricht ein französischer Vorstoß im Feuer der Artillerie. Starke russische Kräfte werden bei Vorstößen in der Gegend von Samoil und an der oberen Dnubja zurück- geworfen. In Gallien ist Kavarasta in der Hand der Unruhen. Die Armeen Madenken kämpfen um Vemberg und Soissons. Am 19. und 20. Juni sind auf dem Kampf- feld zwischen Sanow und nördlich Magierow 9500 Russen genommen, acht Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet worden.

Moskauer Kriegführung.

Die Russen, die zu Hause geblieben sind, fangen nach und nach an, unruhig zu werden. Vielleicht ist es eine Art von Fernwirkung, die sich hier geltend macht, denn die russischen Armeen, die im Felde stehen, seit Anfang Mai von einer erheblichen und sich fortgesetzt steigenden Unruhe erfaßt sind, steht außer Zweifel. Die Regierung geht zwar die größte Mühe, die schreckliche Wahrheit nicht lange dem Volke fernhalten, aber das es in der Regel rückwärts geht, unaufhaltsam rückwärts, kann nicht auch dem blinden nicht mehr verborgen bleiben, und da Mütterchen Moskau die Seelenregungen des russischen Volkes immer am meisten und am empfindlichsten wieder spiegelt, ist dort auch zuerst die unausbleibliche Unruhe zu Tage getreten.

Natürlich in echt moskowitischer Weise: begonnen wurde mit der Ausbreitung von Gerüchten. „Die Deutschen“ hätten Brücken- und Wasserleitungen zerstört und dadurch epidemische Krankheiten in der Bevölkerung verbreitet. Nach dieser Vorbereitung tauchten alsbald an bestimmten Stellen der Stadt die bekannten „Häbels- wagen“ auf, die für die sonst allmächtige russische Polizei immer unfehlbar sind, bis sie ihre legendäre Tätigkeit zu einem gewissen Punkt geführt haben. Alsbald schickten sie über sorgfältig ausgearbeitete Listen von jüdischen und jüdischen Geschäften, deren Bestand eine unerträgliche Summe für die eblen russischen Seelen darstellte und gegen die deshalb die allgemeine Volkswut entfesselt wurde. Es dauerte nicht lange, so standen die Häuser in Flammen, waren hunderte von Läden zerstört, ebenso viele Wohnungen zerstört und die Unruhe nahm einen so munteren Fortgang, daß man schließlich nicht mehr wußte, ob sie noch programmäßig war oder nicht. Auch französische und englische Firmen wurden mit russischen Aufmerksamkeiten überhäuft, und das wußte am Ende doch die Polizei zum Einschreiten. Mit der ganzen Energie, deren sie fähig ist, konnte sie aber nichts mehr zu retten ist, verständete sie der Bevölkerung, daß während des Krieges unbedingt auf Ordnung gehalten werden müsse, und daß mit uner- messlicher Strenge vorgegangen werden würde, wenn nicht Ruhe gewahrt würde. Jedenfalls hatte sich der Moskauer Haß, mit dem nach einem russischen Bericht „Jagor“ bezeichnete Bürger diesmal gemeinschaftliche Sache machten, wieder einmal gründlich ausgetobt, so daß man sich eher wagen kann, ihm einige unangenehme Mit- teilungen vom Kriegsschauplatz im engeren Sinne beizubringen.

In den wissenden Kreisen Moskaus ist der Glaube an den endlichen Sieg schon jetzt einigermaßen erschüttert. In einer außerordentlichen Sitzung der Moskauer Stadt- verwaltung wurde festgestellt, daß doch einige Unruhe in die Gemüter geschlichen sei; über den Ausgang des Krieges kein Zweifel entstanden. Das sei vermutlich die Ursache der Unruhen. Der Redner, der sich zu diesen lästigen Be- merkungen aufschwang, verlangte unter stürmischer Zu- stimmung der Versammlung die sofortige Einberufung der Duma, und es ist gar kein Zweifel, daß man auch in der Regierungskreisen diesem Gedanken schon näherge- treten

ist. Tatsächlich scheint die Duma in Petersburg bereits ziemlich vollständig versammelt zu sein und einigermassen auf eigene Faust, ohne amtliche Ermächtigung, sich mit der inneren und äußeren Lage des Reiches zu befassen. Die Gärung wird immer stärker, und das sie nicht ohne Folgen bleiben wird, zeigt die Tatsache des ganz plötzlich verfülgten Personalwechsels an der Spitze des Ministeriums des Innern. Herr Wassilow, der zurückgetreten ist, galt lange Zeit als der Mann der Zukunft, der dazu bestimmt sei, den jetzigen hochbetagten Ministerpräsidenten abzulösen. Wozum er gegangen ist, schwebt noch im Dunkeln, wenn auch schon mancherlei verdächtige Gerüchte umlaufen, aber mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß jetzt auch für Russland die Lage der inneren Schwierigkeiten gelöst werden wird, denen kein englischer Bundesgenosse eben erst durch Bildung eines Koalitionsministeriums entronnen zu sein glaubt.

Das Moskauer Beispiel wird wahrscheinlich auch anderwärts im zaristischen Reich nachahmung finden; schon warnt der Gouverneur von Petersburg vor ähnlichen Ausschreitungen, mit denen man der Sache des Zaren nur schade, während es gelte, der Armee in der Bekämpfung der Feinde Russlands zur Seite zu stehen. Nun, der erste Kriegsmoment wird bald vollendet sein, und diese Feinde sind mächtiger als je zuvor. Der Großfürstliche Ober- befehlshaber wird bald aus der Hauptstadt Moskaus ver- loren und der völlige Zusammenbruch der russischen Heeres- macht vollbracht sein. Wird es auch dann noch gelingen, den Zorn des russischen Volkes gegen unschuldige Haus- und Ladenbesitzer zu lehren und ihn von der Regierung und ihren Helfershelfern fernzubalten?

Ausbreitung der Unruhen.

Kopenhagen, 21. Juni.

Die Moskauer Bewegung scheint nicht nur noch immer anzunehmen, sondern sich auch weiter auszubreiten. Der Oberbefehlshaber des gesamten Moskauer Gouvernements, Murawiew, veröffentlicht einen Erlass, worin er darauf hinweist, daß die Unruhen, deren Schauplatz Moskau war, sich nunmehr auch auf die benachbarten Ortschaften er- strecken. Der Oberbefehlshaber kündigt an, daß er fortan gegen alle Unruhen mit militärischer Gewalt einschreiten werde. Im Gouvernemente Dones haben in der Nacht auf gestern blutige Kämpfe zwischen Arbeitern und der Land- gendarmerie stattgefunden.

Petersburg, 21. Juni.

Auf dem Nikolai-Bahnhof beschlagnahmten die Be- hörden drei Frachtwagen, in denen neben revolutionären Aufrufen Schießwaffen und Munition vorgefunden wurden. Der Gouverneur erließ einen Aufruf mit der Erklärung, daß sämtliche ausländische Fabriken in Petersburg bereits feuerstärkt und zur Fabrikation von Kriegsmaterial ein- gerichtet seien. Er warnte deshalb vor irgendwelchen Ausschreitungen, da sonst strengste Maßnahmen getroffen würden. Die Veranstalter von Pogromen schädigten nur die Sache des Zaren gegen den gemeinsamen Feind.

Kopenhagen, 21. Juni.

Nach Meldungen aus Petersburg soll der Rücktritt des russischen Ministers des Innern, Wassilow, mit groben Veruntreuungen von Ministerialbeamten zusammenhängen, deren Aufdeckung in der Reichsduma zu einem großen Skandal führen müßte. Durch den Rücktritt des Ministers hofft man, ihn zu vermeiden. Außerst zweideutig war auch die Haltung Wassilows bei den letzten Moskauer Unruhen. Da auch im Eisenbahnministerium große Miß- stände herrschen, wird Minister Ruchlow ebenfalls bald gehen müssen. Beide Minister gehören zur Kriegspartei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zwischen dem Kaiser und zwei deutschen Kardinalen fand ein beachtenswerter Depeschewechsel statt. Die beiden Kardinalen v. Wettinger (Mainz) und v. Hartmann (Köln) telegraphierten an den Kaiser:

Empfört über die Verunglimpfungen des deutschen Vaterlandes und seines glorreichen Heeres in dem Buch „Der deutsche Krieg und der Katholizismus“ ist es uns Dankschuld, Eurer Majestät im Namen des ganzen deutschen Volks und seiner schmerzlichen Entrüstung aus- zusprechen. Wir werden nicht unterlassen, beim Oberhaupt der Kirche Beschwerde zu führen.

Darauf ist bei dem Erzbischof von Köln folgende Ant- wort des Kaisers eingelaufen:

Ich danke Ihnen und dem Kardinal v. Wettinger herzlich für den Ausdruck der Entrüstung des deutschen Volks, angesichts der schmachvollen literarischen Ver- leumdung des deutschen Volkes und Heeres seitens unserer Feinde. Auch diese Ungerechtigkeiten prallen ab an dem guten Gewissen und der sittlichen Kraft, mit denen das deutsche Volk seine gerechte Sache verteidigt und fallen auf ihre Urheber zurück. ges. Wilhelm I. R.

Es handelt sich um das Buch des Vater Baudrillart, Rectors des Institut Catholique in Paris, das Deutsch- land in der schärfsten Weise angreift, so daß schon der in vorerster Reihe genannte Ansicht deutscher Katholiken

gegen ausländische Verleumdungen energisch Stellung da- gegen nahm.

+ Die Rohmaterialstelle des preussischen Landwirtschafts- ministeriums gibt folgendes bekannt: Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß von verschiedenen Firmen Superphosphate und Ammonial-Superphosphate zu Breiten angeboten werden, welche die zwischen den Ver- tretern der Lägerindustrie und der landwirtschaftlichen Körperschaften vereinbarten Höchstpreise, die seinerzeit ver- öffentlicht wurden, ganz erheblich überschreiten. Nach den getroffenen Abmachungen ist die fernere Veräußerung zu ver- zagen, sobald Breite gefordert werden, die über die in der Vereinbarung festgelegten Preise hinausgehen. Es wird daher erlucht, von allen hierauf bezüglichen Vorkommnissen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums, Berlin W. 9, Leipziger Platz 7, zur weiteren Veranlassung unverzüglich Mitteilung zu machen. (W.Z.B.)

Schweden.

+ Ein seit Jahren in London ansässiger Schwede, der gegenwärtig in Stockholm weilt, hat gegenüber „Stock- holms Dagbladet“ über die Stimmungen und Verhält- nisse in England während des Krieges geäußert, wor die Engländer als ruhiges, besonnenes und vornehmes Volk schätze, müsse England beklagenswert finden. Der Krieg habe dort einen Zustand der Verwirrung und Bestimmung- losigkeit geschaffen, der am so schärfer hervortrete, wenn man die Verhältnisse in Deutschland damit vergleiche, wo alles Ruhe, Ordnung und Planmäßigkeit sei. Die englische Staatsmaschine sei an mehreren Punkten in Un- ordnung geraten; es scheine überhaupt, als ob die Eng- länder gewisse Schwierigkeiten hätten, sich den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen. Der Mangel an Arbeitskräften mache sich stark geltend, die Lebens- mittelpreise seien bedeutend gestiegen, unter der niedrigen Bevölkerungsstärke herrsche große Not. Die Sten- gewinnheit, die anfangs allgemein war, und die spöttische Herabsetzung alles Deutschen, die damals zum guten Ton in englischen Kreisen gehörte, sei in der letzten Zeit ge- dämpft; aber die Gehässigkeit gegen die Deutschen sei nicht geringer geworden und äußere sich nach wie vor grob.

Frankreich.

+ Zu lebhaften Zusammenstößen in der französischen Kammer kam es bei der Beratung des Gesetzesantrages Dalbiez, der sich gegen die Drückeberger wendet, die sich auf allerlei Schleichwegen vom Dienst in der Front frei- zuhalten wissen. Das Ministerium wurde heftig an- gegriffen. Der Sozialist Rassin sagte, die Regierung unterdrücke den Parlamentarismus und bereite die Diktatur vor. Rassin verlas Briefe und Beschlüsse von Arbeiter- vereinen, aus denen hervorging, daß bei der Verteilung der Mannschaften für die Landesverteidigung in den arbeitenden Betrieben starke Günstlingswirtschaft bestehe. Eine große Zahl von frontdienstfähigen Mannschaften habe sich dank ihrer Beziehungen vom Frontdienst gedrückt. Der Vorsitzende des Heeresauschusses, General Vedona, sprach für den Antrag. Vedona verlas gleichfalls Aufschriften, darunter den Brief eines Offiziers von der Front, in dem Einspruch gegen die Drückebergerei erhoben wird. Der Redner wurde derartig unterbrochen, daß er nicht zu Ende sprechen konnte. Die Sitzung endete resultatlos unter großer Unruhe. Die Presse kann nur teilweise über die Zwischenfälle berichten, da die Zensur weitgehende Streichungen machte. Jedenfalls ist festgestellt, daß tief- gehende Zerwürfnisse bestehen.

Serbien.

+ Daß die Ansprüche und Begehrlichkeiten Serbiens auch trotz des starken Drucks von Petersburg her auf- rechterhalten werden, muß zu seinem Scherz das Peters- burger Blatt „Nietich“ feststellen. Danach sollen die serbischen Blätter einstimmig das ihnen bei Beginn des Krieges versprochene ungarische Gebiet und das Banat verlangen. Sie erklären, daß Maceonien mit serbischem Blute erworben worden sei und nur durch Blut wieder- gewonnen werden könne. Die Grenzen Serbiens gegen- über Bulgarien dürften nicht verkleinert, sondern müssen um Aser und Struma, einschließlich Sofia, erweitert werden. Eine freiwillige Abtretung Maceoniens würde eine Revolution in Serbien hervorrufen. Auf den Vorwurf der Unstarrigkeit und Unnachgiebigkeit und der Ver- ursachung des Krieges antwortete Serbien, daß es nur als Werkzeug und Avantgarde Bulgariens gehandelt habe und andere Balkanstaaten eben- unachgiebig seien.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Juni. Dem bayerischen Generalleutnant Ritter v. Knecht, Kommandeur einer Division, ist der Orden pour le mérite verliehen worden.

Athen, 20. Juni. Der Zustand des Königs hat sich merklich gebessert, der Darmstau hat aufgehört.

Lissabon, 21. Juni. Das Ministerium hat sich end- gültig, wie folgt, gebildet: Vorkis, Krieg und Marine José Castro, Inneres Fernandes Silva, Justiz Cathano Venegas, Aueres Augusto Soares, Finanzen und Kolonien Nilton Mattos, Öffentliche Arbeiten Manuel Montez, Öffentlicher Unterricht Lopes Martins.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Juni. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem westlichen Kanaler nordwestlich von Digmuiden wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Gehöfte abgewiesen. Nördlich von Arras fanden auch gestern im wesentlichen nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infanterieangriff im Labyrinth südlich von Neuville wurde um Mitternacht zurückgeschlagen. In der Champagne westlich von Vertes schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellungen vor. Auf den Maas-Höhen dauerten die Kämpfe unter schwerem Artilleriefeuer den Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feind fast vollständig und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß von Manceville wurde leicht abgewiesen. Südlich von Luneville entwickelten sich bei Einsetzen neuer Vorpostenkämpfe.

In den Vogesen haben wir heute Nacht unsere Stellungen planmäßig und ungedrängt vom Feinde auf das östliche Fichtelgebirge östlich von Boudernach verlegt. Am Hilsenfließ erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder ernste Verluste.

Unsere Flieger bewarfen den Flughafen Courcelles westlich von Reims mit Bomben. Feindliche Bombenabwürfe auf Brüggel und Ostdende richteten keinen militärischen Schaden an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt. Westlich von Jolkiew wurden die Russen heute Nacht zum Rückzuge aus ihrer Stellung gezwungen. Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit dem 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive, aus der Gegend von Przemysl und Jaroslau 237 Offiziere, 58.800 Mann zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 19. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. Juni mittags.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Jolkiew, bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Szezerger-Bach vorgeedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen. Bei Mikolajew und Zydaczow hält der Feind am Dniestr. Truppen der Armee Pflanzers schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Potokloty, bei

Zaleczynski und im bessarabischen Grenzgebiete wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück. Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Plawa wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte seines Brigadefeldkommandanten vorzubringen. Da sich diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentäre ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind Kriegsgefangene.

Im Gebiet nordwestlich des Rn wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen, wobei sich Abteilungen des Debrecziner Honved-Infanterie-Regiments besonders auszeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein. An der Rärntner Grenze griff der Gegner im Raum östlich des Blöden wie immer erfolglos an. Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung. Am 19. Juni wurden die Tank- und Hafenanlagen von Monopoli durch ein Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unsern Seesflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf diesem hat sich in letzter Zeit nichts ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Lemberg wieder im Besitz der Oesterreicher.

Wien, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. Juni nachmittags.

Unsere zweite Armee hat heute nach hartem Kampfe Lemberg erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein neuer Erfolg unserer Unterseeboote.

WTB Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Am 20. Juni griff eines unserer Unterseeboote etwa 100 Seemeilen von Firth of Forth einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der Minotaur-Klasse, an. Der Torpedo traf. Seine Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beobachtet werden.

Firth of Forth ist der tief in Schottland eindringende Meerbusen. Der Minotaur-Typ hat eine Länge von 150 Meter, 22,7 Meter Breite, 7,9 Meter Tiefgang, Verdrang 14.830 Tonnen, Pferdestärken 27.000, Besatzung 755 Mann. Vier Geschütze von 23,4 Zentimeter, zehn von 19 Zentimeter und 16 von 7,6 Zentimeter. Geschwindigkeit 23 Knoten.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behnde.

Die Erstürmung der Grodek-Linie.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

WTB Berlin, 21. Juni. Seine Majestät der Kaiser wohnte beim Besichtigungsbefehl dem Kampfe um die Grodek-Linie westlich Lembergs bei.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf, und Papa Nienhol schüttelte den seinen ebenfalls, aber sehr nachdenklich. „Alle Wetter, das ist ein Draufgänger“, murmelte er. Nun empfing auch Fritz seinen Begrüßungskuß unter kleinen Schmiegeleien sich zutraulich an Gustav.

„Du, Gustav“, sagte er schmeichelnd, „darf ich mal probieren, auf deinem Rad zu fahren?“

„Aber natürlich darfst du das“, rief Gustav, „und ich will dir noch was sagen: Wenn unser Geräd kommt, dann gib acht auf eine lange, schmale Aiste, da ist was drinnen für dich, was glaubst du wohl?“

Fritz sah ihn zweifelnd an, und als er sein Lächeln sah, rief er jubelnd: „Ein Rad!“

„Ja, ein Rad“, wiederholte Gustav, „gerade so groß wie es für dich paßt.“

„Hurra!“ brüllte Fritzchen, und auf den Pärn eilte Baldemar herbei, der nun auch den Vetter herzlich begrüßte.

„Was willst du denn am liebsten zum Frühstück Gustav?“ fragte die Tante.

„Gar nichts, Tante, ich danke“, entgegnete er, „ich habe auf dem Bahnhof gefrühstückt und will jetzt gern auf die Nachkommen warten. Erlaube mir lieber, daß ich bei den Empfangsvorbereitungen mithelfe; die Beranda da läßt sich prächtig dekorieren, das soll meine Sorge sein, wozu wäre ich denn der Tapezierer?“

Nienholz sah seine Frau triumphierend an. „Tapezierer?“ wandte er sich fragend an Gustav: „ich dachte, du seist Jurist.“

„Bin ich auch“, erwiderte dieser lachend. „Aber weil ich bei Dilettantenvorstellungen und ähnlichen Veranstaltungen stets mit geringen Mitteln ganz nette Dekorationen hergestellt habe, so haben sie mich den Tapezierer genannt.“

Nienholz räusperte sich und machte ein äußerst schlaues Gesicht, als ob er sagen wollte: „Der hat sich aber gründlich verschminkt!“ Er schwieg aber still.

„Liebe Tante, jetzt bitte ich dich um einige Betttücher und ein paar farbige Wäschestücke, Schürzen und dergleichen oder allenfalls zertrennte bunte Kleider. Du sollst sehen, wie hübsch alles werden soll.“

Man versprach, das Verlangte herbeizuschaffen; Mariechen und ihre Mutter rüsteten ihre Federbetten auf und ritzten hinaus, Baldemar ging Laub und Reisig besorgen, während Fritz längst in den Garten gelaufen war, wo er

Die Anwesenheit des Deutschen Kaisers und der Kriegsherrn gibt der großen Bedeutung der Erstürmung der Grodek-Linie das äußere Siegel. Der Erfolg ist gewaltig, das erste militärische Kritikal, ohne Verlust zu sein, sein Eintreten erst nach langwierigen Stellungskämpfen für möglich hielten. Die Grodek-Linie war bis zu 100 Meter von der galizisch-russischen Grenze bis zu den Sümpfen bei der Beresjca-Mündung hin, auf die südlichen Flügel an diese Sümpfe angelehnt, ist die Straße Jarowrow-Lemberg von zahlreichen durchfließt, die von der Beresjca durchflossen werden. Der nördliche Teil der Stellung liegt dagegen in freier hügeliger Landschaft, vor dem zum Teil ausgedehnten Waldungen und auf dem äußersten Flügel im Norden kleiner Strich lumpiges Gelände liegen. Man nahm daher bei den starken russischen Kräften, die hier verblieben waren und der bisher bewiesenen Widerstandskraft russischen Heeres an dieser schwer zugänglichen Stellung harte und langwierige Kämpfe entwideln würden. Noch, nachdem die erst am Fuße der auf den beiderseitigen Höhen des Ostulers gelegenen Hauptstellung, die Stützpunkte Grodek und Komarno gesichert waren, eine besonnene und vorsichtige Kritik nicht auf einen schnellen Fall der Grodek-Stellung hoffte. Und heute ein einziger Kampftag hat sie sturmreif gemacht und unsere Hände gegeben.

Die russische Verteidigungsstellung westlich Lembergs vom Quellgebiet des Lanow, ferner westlich Komarno und Ragierow, sowie entlang der Höhe Rubin und westlich Janow und östlich der Grodek-Linie, die die Sümpfe und an dem Dniestr bei Mikolajew vollständig durchbrochen. Die russische Armee ist auf ganzen nord-südlich verlaufenden Verbindungsfronten zwischen Komarno und dem Dniestr-Armee in vollem Rückzug. Die russische Front ist somit in zwei Teile zerfallen. Das am Dniestr in verzweifelten und verzweifelten Angriffen gegen die Armee Pflanzers-Balkin immer mehr in die Defensive gezwungen, das hier der strategischen Lage eine Wendung geben sollte, ist der schwersten Gefahr bedroht, da seine Verbindung mit der russischen Nordflügel aufgedröhrt hat. Nach Lemberg hat sich nach dem schnellen Sieg an der Grodek-Linie die Frage kurzer Zeit ist, können die russischen Dniestr-Armee nicht mehr zurück. Gelingt es ihnen nicht, sich zu wehren, so leben sie ihrer völligen Umzingelung und Vernichtung entgegen.

Englische Plünderer und Völkerrechtsbrüchler.

Verleumdung deutscher Offiziere.

Eine englische Zeitung, „Daily Chronicle“, behauptet, daß deutsche Offiziere den Dampfer „Fulgent“ vertrieben, sich des Schiffes bemächtigten und dort Wertgegenstände graben hätten.

Dem gegenüber wird hiermit festgestellt, daß der 30. April auf den Dampfer „Fulgent“, der von seiner Besatzung verlassen war, ein Versteckungsunternehmen begab mit dem Befehl, vor dem Verstecken den Dampfer in erster Linie auf wichtige Papiere zu durchsuchen. Solche Papiere wurden gefunden. Außerdem wurde noch die Navigationsmittel beschlagnahmt und genommen, d. h. Seekarten, ein Chronometer und ein Sextant. Die Karten hatten zum Teil militärische Wichtigkeit, teils stellten sie ebenso wie die Instrumente, Erfordernisse des Unterseebootes dar, die nach Ablauf 119 der Brisenordnung mit sich beschlagnahmen. Andere Gegenstände sind nicht genommen, „Wertgegenstände“ überhaupt nicht vorhanden. In der Schiffskasse vorhandenes Geld — in Schillingen — sind dort verblieben. Die Angaben der englischen Zeitung sind also unwahr.

Der Gänjedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

Nachdruck verboten.

„Und es trifft sich herrlich, daß ihr auch gerade kommt, so gilt es für beide zugleich“, rief Frau Betti ein.

„Ja, freilich, wirklich sehr nett“, stimmte Nienholz bei. „Wenn's eine Dekoration gilt, dann verfügen Sie über mich, da will ich gerne helfen.“, sagte der junge Mann strahlend.

„Aber lieber Gustav, was höre ich da? Du wirst doch wohl nicht Sie zu uns sagen? Das gibt's hier nicht, nur immer auf du und du.“, rief Frau Betti. „So, und nun mußt du auch unsere Kinder kennen lernen.“

Sie wandte sich nach Mariechen und Fritz um, die manchenstill dahingestanden waren und zugehört hatten. Mariechen hatte in dem Augenblick, als ihre Mutter das Federbett fallen ließ, ihrerseits das Gleiche getan, nur war sie nicht auf den neuen Vetter zugeeilt, sondern hatte ihn aus der Ferne betrachtet. Nach einiger Musterung schaute sie sich, daß sie noch nie einen so hübschen Jungen gesehen hatte.

Die lustigen braunen Augen, das zierliche Schnurrchen, die blühenden Wangen, das Grinsen im Munde und die rührende Gestalt, die durch den fleischigen Anzug recht zum Vorschein kam, das alles gefiel ihr ganz ausnehmend gut.

Aber auch der junge Mann hatte während des Gesprächs mit Onkel und Tante öfters in die Ecke gedrückt, nach der fleischigen Mädchenhaftigkeit und hatte Zeit gefunden, die langen blonden Haare, die großen, fragenden, blauen Augen, die rosigen Wangen und die kleinen Ländchen und Füßchen zu bewundern.

„Das sind unsere zwei Kleinen“, erklärte Frau Betti, indem sie die Kinder heranzog, Mariechen und Fritz.

Mariechen warf der Mutter einen vorwurfsvollen Blick zu, den der Vater wohl bemerkte: sie reichte ihm erötend die Hand, die er herzlich drückte, aber gleich wieder losließ. Dafür nahm er das rosige Gesichtchen der jungen Nase in seine Hände und küßte sie ein paarmal auf den Mund: als sie sich verlegen lösmachte, schaute er sie scheuher erschaun an und meinte dann, zur Tante gewendet: „Aber Tante, das ist ja gar keine Kleine, das ist ja schon ein Fräulein!“

Und dann zu Mariechen: „Du bist doch nicht böse Aussehen, über meine bestiae Beurlaubung?“

Bunte Zeitung.

Der eiserne „Röfche Bur“. In Köln wurde dem Vorbilde Wiens und anderer Orte unter Leitung des Schwelger des Deutschen Kaisers, der Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, ein der Kriegskunst gewidmetes Denkmal, der Kölner Bauer in Eisen, errichtet. Es ist ein auch hohen künstlerischen beanspruchendes Standbild, das durch Glimmer-Nägeln zum Besten der Angehörigen der Dinsten unserer Krieger eine eiserne Nüchternheit erhalten soll.

ein Gegenstück:
das kleine türkische Torpedoboot „Timur Gissar“
nach seinem Antritt auf einen eng-
lischen Dampfer unter der griechischen Flagge
sich, wurde es innerhalb der neutralen
Grenzen von englischen Zerstörern verfolgt
und schließlich in die Hand des Feindes fallen zu lassen.

Der „Minerva“ und drei Zerstörer anfertigen
Süde der Strandungsstelle. Britische Matrosen
begaben sich darauf an Bord des türkischen
Schiffes, plünderten den noch unverleht gebliebenen
Teil mit dem Privatvermögen der Offiziere voll-
ständig und sprengten ihn weg, nachdem sie sämtliche
auf ihren Booten mitgenommen hatten.

Nichtachtung der Neutralität kleiner Staaten
ist damit wieder um einen Fall
mehr. Die Ausplünderung eines hilflosen
britischen Matrosen unter den Augen ihrer
Schiffe aber ein bisher noch nicht in die Erscheinung
getretener britischer Kriegsführung.

französische Niederlage in Afrika.

Kolonial-Afrika wird berichtet, die schweren
Kämpfe, die gegen Deutsch-Mosso operierende
Sanghaibataillon, erlitten, erfordern größere
Kräfte, um den geplanten Marsch in der Richtung auf
den Südsudan von Lomil durchzuführen.

Der General gesteht zu, daß die deutschen Verteidiger,
während der siebenstägigen erbitterten
Kämpfe, bessere Kenntnis und Ausnutzung des Geländes
aufwiesen, verloren nicht ein einziges Geschütz.
Europäer wurden angeblich von den Franzosen

Kriegspost.

21. Juni. Die Volks-Bureau teilt mit, ist in
den letzten Tagen der Beziehung der
deutschen Flotte durch die österreichisch-ungarische Flotte
„Panzer“ statt „Wasser“ zu lesen.

21. Juni. Dem französischen General
wurde vor den Dardanellen an Bord des
„Savoir“ durch eine Granate zwei Finger der
rechten Hand weggerissen. Auch wurde er am Rücken ver-

Bulgarien befragt den Vierverband.

Eine Antwort, die keine ist.

Der bulgarische Ministerpräsident hat die Gesandten
des Vierverbandes persönlich in Sofia besucht und
ihnen die Antwort der bulgarischen Regierung auf die
Befragung mitgeteilt. Diese Antwort wurde
jedoch nicht abgegeben, aber die Unruhe in italienischen
Blättern belagte schon, daß sie nicht
ausgefallen sei. Jetzt wird nun näheres bekannt
nach, daß die Entschädigung im Lager der selbst-
ständigen England-Frankreich-Russland-Italien
Verbanden.

Die vier Bundesbrüder, die in der ganzen Welt
nach Hilfe suchen, hatten von Bulgarien gefordert, daß
sie ihrer gesamten Armee sofort gegen die Türkei
zur Verfügung stellten. Dafür wurde in Aussicht genommen,
daß Bulgarien Serbien-Macedonien, ferner den Osten
von Rumänien mit Hinterland, die Groß-Midia-Grenzlinie
und auch die an Rumänien abgetretene bulgarische
Rückseite zurückbekommen sollte, deren Rückgabe man
den Rumänen durchsetzen wollte. Obendrein wurde Bul-
garien noch eine Unterstützung in bar zur Durchführung
des Feldzuges versprochen.

Man sieht, die Verprechungen waren reichlich. Aber
wenn und halten ist zweierlei. So mag man auch
sich empfinden haben.

Die Antwort Bulgariens enthält nichts über die
Befragung zu der Frage, ob mobilisiert und
zur Verfügung gestellt werden sollte, sondern sie erschöpft sich
in dem Satz: Bulgarien will wissen, ob unter
den vier Bundesbrüdern nur der umfrittene
Teil der nichtumfrittenen Teil zu verstehen sei.
Man sollte abgetreten werden gegen eine an-
gemessene Entschädigung Serbiens in Albanien, Bosnien
und Herzegowina. Bulgarien verlangt Auskunft, was
es einer angemessenen Entschädigung zu verstehen
ist. Fragt weiter, welche unbestreitbaren Rechte
aus einem Vertrage erwachsen würden usw. usw.
Antwort ist also gar keine Antwort, und wenn man
zu lesen versteht, auch fast so etwas wie Ironie
den Worten hervor. Erst haben und dann ab-
läßt Bulgarien zu dem Vierverband, von hohlen
Versprechungen halten wir nichts.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 23. Juni.
8⁰⁰ Monduntergang 12⁰⁰ M.
8⁰⁰ Mondaufgang 4⁰⁰ M.
Der Herrgott von Braunschweig schlägt die Fran-
ken bei Aresfeld. 1800 Bahnschiffstellerin Charlotte Bir-
cher geb. — 1812 Philosoph Ludwig Strümpell geb. — 1824
geb. Karl Reinecke geb. — 1828 Bildhauer Johannes
geb. — 1881 Botaniker Jakob Matthias Schleiden geb.
geb. Wilhelm Weber geb. — 1900 Die von den
deutschen Bayern belagerte Stadt Tientsin wird durch die euro-
päischen Truppen eingenommen.

Bartholomäus Verschöndung in Baderorten. Die be-
rühmte Baderorten amtl. und privater Kreise an die
Baderorten, mit unseren Lebensmittelpor-
ten zu erhalten und auf alle überflüssigen Genüsse beim
Baderorten, scheint leider in einer Reihe von Bader-
orten, unbedeutend zu sein. Wie der Kriegs-
dienst in Konstantinopel mittelst, laufen zahlreiche
Baderorten, in denen darauf hingewiesen wird, daß die
Baderorten noch genau so verwendbar wie in Friedens-
zeiten sind. Die Baderorten sind nur die Baderorten. Eine derartig
Baderorten auf die durch den Krieg gebotene
Baderorten in unserer Wirtschaftsführung sollte aber selbst

an den Stationen der Erholung meist obnein gutstuteter
Kreise nicht üblich sein. Den Kranken soll gewiss die ihnen
zustehende und zuträglichste Kost überall verabfolgt werden.
Auch die gesunden Erholungsuchenden können sämtlich satt
werden. Das ist aber auch schon mit einem guten bürger-
lichen „Gänge“ und entsprechender Vor- und Nachbeile
möglich. Es wäre wünschenswert, wenn die Stellen, die
es angeht, genau wie an zahlreichen Orten die militärischen
und kommunalen Behörden, auch in den Kurorten und
Sommerfrischen einen heilsamen Einfluß auf die Speise-
arten ausüben würden. Geschähe das im ganzen Reich
gleichmäßig, so würde auch das gegenseitige Überleben in
kulturnutzen Genüssen aus Konkurrenzrücksichten unterbleiben.
Ein Verabgeben der Vorräte mit Rücksicht auf die
geringeren Kosten für Speisen usw. könnte dann ebenfalls
erwartet werden. Damit stiege für viele mindere-
bemittelte Volksgenossen die Aussicht, auch einmal eine
Weile in diesen aufregenden und aufreißenden Zeiten der
Erholung leben zu können. Jedenfalls würden die amt-
lichen Stellen durch eine Einschränkung der jetzt noch üblichen
Schlemmerei der Zustimmung weiterer Bevölkerungsfreie
angefächelt der großen Not vieler Schichten gewiss sein.

Genossenschaftswesen. Der Verbandsaus-
schuß des Revisionsverbandes der nassauischen landwirt-
schaftlichen Genossenschaften, E. B. zu Wiesbaden beschloß,
den diesjährigen 27. Verbandstag in Form einer Kriegs-
tagung am Sonntag, den 11. Juli d. J. in der großen
Saale des Gasthauses „Zur alten Post“ in Limburg
a. L. abzuhalten. Außer dem Vortrage des Herrn Ver-
bandsdirektor Petitjean-Wiesbaden über „Das ländliche
Genossenschaftswesen im wirtschaftlichen Kampfe des
Weltkrieges“ steht ein Vortrag des Leiters der Zentral-
genossenschaft der hessischen landwirtschaftlichen Konsum-
vereine, Herrn Direktor Georg Berg-Darmstadt über
„Das genossenschaftliche Bezugsweisen in der Kriegszeit“
auf der Tagesordnung.

Westerburg, 21. Juni. (Auszug aus den Verlust-
listen.) Landsturmmann Johann Weimar, Heilbronn,
gefallen. Johannes Reuscher, Rennerod, leicht verwundet,
Willy Karl Schmidt, Winnen, leicht verwundet, Peter
Leibach, Göttershausen, leicht verwundet. Erzieherseminar
Otto Karl Beck, Gemünden, schwer verwundet. Mus-
ketier Paul Meuer, Großholbach, schwer verwundet. Ru-
dolf Menges, Wengenroth (Garde-Rittmeister-Rgt.), in Ge-
fangenschaft. Wehrm. Christ. Wirth, Ruppach, bisher
schwer verwundet, † Feld-Lazarett 4 des III. Batai-
llons. Pionier Josef Stahl, Girkentroth, leicht
verwundet. Pionier Nikolaus Braun, Weidenhahn, bis-
her vermißt, nach privater Mitteilung in Gefangenschaft.

Aus Nassau, 19. Juni. Von der Maul- und Klauen-
seuche waren verzeichnet in 16 Kreisen 52 Orte gegen 45
in 14 Kreisen der Vorwoche. Neu von der Seuche be-
troffen sind im Kreise Wingen die Gemeinden Oberhain,
Pfaffenwiesbach, Wernborn, Friedrichsthal, Krausberg
und Grävenwiesbach; im Rheingaukreis Johannsburg;
im Oberwesterwaldkreis Steinebach und Langenbach; im
Unterwesterwald Kreis Quirnbach und im Landkreis Wiesbaden
Viebrich. Erloschen ist die Seuche in Oberhöchstadt, Hall-
garten, Beuerbach, Alsbach, Erbenheim und Hochheim.

Diez, 21. Juni. Der Lokalanal-Verein hielt hier
gestern in Gasthaus „Hof von Holland“ seine siebente
ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Herr
Bergrat Groebler aus Wehlar begrüßte die immerhin
zahlreich erschienenen und dankte den Diezer Herren für
ihre Entgegenkommen. Herr Bürgermeister Scheuern be-
grüßte im Namen der Stadt die Versammlung. Punkt 1:
Bericht über die Vereinstätigkeit und die Ergebnisse der
Versuchsfahrten des Lokomotorschiffes: Herr Direktor
Bansa teilt über diesen Punkt ausführlich mit, über die
technischen Verbesserungen im Laufe der Fahrten und
sprach auch über die Rentabilität eines noch größeren
Schiffes. Er hatte dafür ausführliche Berechnungen an-
gestellt. Auf Grund der Ergebnisse mit dem Lokomo-
torschiff soll jetzt an den Minister herangetreten werden,
zwecks Kanalisierung der Bahn. Das Schiff beförderte
vor dem Kriege insgesamt 2000 Tonnen Erz des Emser
Blei- und Silberwerks, Ems, von Bad Ems nach Stol-
berg a. Rh. und hatte verschiedentlich auch auf der Fahrt
zu Berg noch Fracht. Es erreichte eine Geschwindigkeit
rheinwärts von 4 1/2, abwärts 21 Km. pro Stunde,
lahnauwärts 3 1/2, Km. pro Stunde. Herr Bansa teilte
noch verschiedenes über die Erfahrungen, die gewonnen
wurden, mit und erntete allgemeines Dank für seine aus-
führlichen Mitteilungen. Punkt 2: Rechnungsablage und
Entlastung des Vorstandes. Die Einnahmen betrugen
Mk. 1601,86, die Ausgaben Mk. 1754,56, somit eine
Mehrausgabe von Mk. 152,70. Dem Vorstande wird
Entlastung erteilt. Die nächsten 2 Punkte wurden durch
Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder erledigt. Die
nächste Hauptversammlung wird in Gießen abgehalten.

Wiesbaden, 21. Juni. Von zuständiger Stelle wird
folgendes mitgeteilt: Das Herannahen feindlicher Flug-
zeuge wird für Mainz durch Kanonenschüsse im Borge-
lande, für Wiesbaden durch Glodenschläge auf den Tür-
men der Mark-, Luther- und Maria-Hilfskirche, für die
Landgemeinden durch die Feuerglocke bekanntgegeben.

Frankfurt a. M., 21. Juni. Hier wurde eine Ver-
einigungsstelle für alle an kriegsgefangene Franzosen in
Deutschland bestimmten Pakete aus der Heimat einge-
richtet; mit der Verteilung der in täglich rund 30 Eisen-
bahnwagen aus der Schweiz eintreffenden Sendungen
sind neben deutschen Beamten und Soldaten auch Ver-
trauensleute aus den Kreisen der französischen Gefan-
genen beschäftigt.

Nah und fern.

Emil Rathenau †. Der Geheimrat Baurat Dr. Ing.
und Dr. phil. Emil Rathenau, Generaldirektor der
Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Berliner
Elektrizitätswerke, ist in Berlin nach kurzem Leiden
im Alter von 76 Jahren gestorben. Er war einer der
führenden Leute im deutschen Industrieleben.

Die Geldentwertung eines gefangenen österreichischen
Offiziers. Als die Verbündeten Anfang Mai ihren
Siegeszug gegen Ostaalilien antraten, folgten die Hohen-
mautler Landwehr-Mann den zurückweichenden Russen
hart auf den Fersen. Der Kommandant einer der
folgenden Reiterpatrouillen, Leutnant v. Bindter, wurde
am 5. Mai, als er abgesehen eine Meldung schrieb, von
Russen überfallen und geriet mit Korporal Klok, nachdem
beide ihre Munition gegen die Russen verschossen hatten,
in russische Gefangenschaft. Am 6. Mai marschierte er bis
Mzana mit einer russischen Kavalleriebrigade, wo diese in
unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer geriet. Die
momentane Verwirrung ausnützend, bewaffnete sich Leut-
nant v. Bindter, Korporal Klok und fünf gefangene
Soldaten des Kaiser Landwehr-Infanterie-Regiments mit
Gewehren der russischen Geschützbedeckung. Der Leutnant
forderte den russischen General zur Übergabe auf und
machte ihn, einen Obersten, 10 andere Offiziere und
382 Mann zu Gefangenen. Als Beute fielen in unsere
Hände dieser fähigen 15 Geschütze, darunter einige schwere,
und eine größere Anzahl Fuhrwerke und Pferde in unsere
Hände. Im Verein mit einer herbeigeeilten Maschin-
gewehrbedeckung transportierte Leutnant v. Bindter die
Gefangenen zu der in der Nähe befindlichen Przemysl
Landwehrdivision und gab seine Gefangenen beim Korps-
kommando ab.

Eine Steuer auf unverheiratete Personen beiderlei
Geschlechts ist in der Stadt Reichenbach im Vogtland ein-
geführt worden. Unverheiratete Personen über 28 Jahre
müssen bei einem Einkommen von 1400 bis 2200 Mark
5 Prozent, bei 4000 Mark 10 Prozent, bei 10 000 Mark
15 Prozent und bei einem höheren Einkommen 20 Prozent
Zuschlag zur Einkommensteuer entrichten. Befreit von
dem Zuschlag sind diejenigen Personen, die bei einem
Einkommen bis 4000 Mark für unterstützungsberechtigte
Verwandte zu sorgen haben. Verwitwete werden nicht
besteuert.

Die Kanonen der „Lusitania“. Die amerikanischen
Gerichte haben gegen den deutschen Seemann Stahl, der
die Bewaffnung der „Lusitania“ eichlich verpackt hatte,
das Hauptverfahren wegen Meineids eröffnet. Nun er-
scheint Stahl ein Fidejussor in dem deutschen früheren
Matrosen, jetzigen Boten Grabe zu Hamburg, der auf der
„Lusitania“ gefahren hat und die Stellen kennt, wo die
12-Zentimeter-Geschütze, fünf bis sechs an der Zahl, fest
eingebaut sind, ebenso wie auf dem Schwesterschiff
„Mauretania“. Die Geschütze waren dauernd mit schwerem
Segeltuchkleinen verdeckt. Die an Bord befindlichen
Marinereferden hielten regelmäßig Übungen ab.

Die fedellissima.

Bilder vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.
Von Arthur Drexler (Triest.)

Die fedellissima und die serenissima standen von
jeher in einem gewissen Gegensatz.

Die serenissima war bekanntlich die Republik Venedig,
deren Markusbanner — blutrot mit dem goldenen Löwen —
über alle Meere der Welt wehen sollte und die namentlich
Anspruch darauf erhob, daß die Adria, oder das venetia-
nische Meer, wie sie es nannte, ihr gehöre, bis nach
Byzanz und vielleicht noch weiter.

Diesen Traum wenigstens teilweise zu erfüllen, war
gerade nicht allzuschwer. Mit viel Geld, viel Kraft,
etwas Liebe und sehr viel Verrat, gelang es ihr tatsäc-
lich die Küsten des ganzen Adria (Rästenland) zu be-
setzen, weit über Istrien und Dalmatien hinaus bis nach
Albanien. Nur eine einzige Stadt wehrte sich gegen den
venetianischen Tod, und diese Stadt war — Triest.

„Das regame Triest“ nannte man damals die auf-
strebende Stadt, und Venedig sah „war nicht mit Reich,
aber mit um so lebhafterer Sorge“, daß auch Triest als
Handelsstadt vorwärts kam und sich sogar bei den
Balkanländern einer gewissen, auf Vorliebe beruhenden Be-
günstigung erfreute. Denn Triest war eben nicht nur eine
regame Stadt, sondern auch eine zuverlässige, was man
von Venedig nicht gerade behaupten konnte. Und damals
schon wurde das Wort geprägt: „le on d'oro, no val an
boro, ma parola de Triestin, la val sempre un florin.“
Das heißt aber auf gut Deutsch: „der goldene Löwe“
(also Venedig) ist keinen Heller wert, das Wort eines
Triestiners aber, das gilt mehr als ein Gulden.“ Dieser
kaufmännische Kredit Triests barg eine ernste Gefahr für
Venedig in sich. Triest mußte wirtschaftlich zugrunde ge-
richtet werden, also mußte man es eben annektrieren wie
das übrige Rästenland schon annektriert worden war. Da
aber machte Triest durch die venetianische Rechnung einen
gewaltigen Strich und stellte sich, mit dem Versprechen,
Österreich allergetreueste Stadt zu werden, unter den
Schutz der Habsburger. Und seitdem trug Triest und
trägt ihn noch, den Namen „la fedellissima“, die Aller-
getreueste.

Das ist weit über 500 Jahre her und diese 500 Jahre
sucht jetzt Italien mit einemmal zu löschen, so, als wären
sie nie dagewesen. Und die italienischen Schreier der
Straße, die da unten im Süden immer die Herolde der
Politik der Zukunft zu sein pflegen, suchen das halb Jahr-
tausend auch zu vergessen und beide prägen zusammen das
Wort vom unerlösten Italien, mit dem sie vor allem Triest
meint, was wieder Triest e Trento bedeutet. In Triest
war vor 30 Jahren fast alles italienisch, nur die Deutschen
spielten noch eine Rolle und die paar Schweizer, die einen
Teil des Handels in ihren Händen hatten. Dann trat
diese Rolle immer mehr und mehr zurück und das slavische
Element eroberte sich in diesem Borrücken die Stadt.

Trotz dieser slavischen Einwanderung verlor aber Triest
seinen italienischen Charakter nicht, und mit einer gewissen
Berechtigung konnten die Triestiner das berühmte Lied
singen: „siamo tutti d'Italia fratelli“ (wir sind alle die
Brüder Italiens), wobei allerdings merkwürdigerweise die
Sowjetrörer der italienischen Partei ausgesprochen
slavische Namen trugen, wie Setez, Jasbiz und andere
mehr, während der feige Attentäter, dem Genoa ein
Denkmal setzte und Bologna eines zu setzen sich an-
sah, leider einen Namen von deutschem Klang, Oberdant, trug.

Die Mädchen und Frauen werden in Triest sozusagen
durch die sartorella verführert, das Schneidermädchen,
das eine Gattung für sich ist, wie man sie sonst nirgendwo
findet. Zierlich, elegant, schick, wenn man diese jetzt so
verwöhnten Ausdrücke noch brauchen kann. Sie machen
einen entzückenden Eindruck und sind wohl das erste,
was dem Betuher Triests auffällt. Schon deshalb, weil

das Wunderlaube an den Sartorellen von jeher war und natürlich noch ist, daß sie immer nur barhäuptig gingen und jeden Hut und jeden Schleier und jeden Kopfschmuck verführten und so weit darin gingen, daß sie den Hut, in dem eine Sartorella sich öffentlich zeigte, als ein förmliches Zeichen ihrer Schande ansahen. Der Gegensatz zu der Sartorella ist die sessolota, die Magazinarbeiterin, die kraftvoll und geschmeidig ist und „trotzdem von geradezu herausforderndem Lebensmut“, wie Heinrich Noë sie schilderte. Sie ist auch die Pflegerin des triestischen Volksliedes, das in jedem Jahre durch fröhlichen Wettbewerb um fünf bis sechs Lieder bereichert wird, und es ist dann ein fester Anblick, eine mit ineinander verschlungenen Armen gebildete Kette von Sessoloten, singend und sich im Liedertanz wiegend, die meist bergigen Straßen des Arbeiterviertels San Giacomo herunterkommen zu sehen. Der männliche Widerpart der Sessolota ist der sacchino, das ist der Magazin- und Hafenarbeiter, der hemdlos, mit aufgetrennten Beinleidern die Gasse schleppt und Vaffen trägt, deren Gewicht dem der Fellen der Centauren nur wenig nachzugeben scheint.

Sind Sartorella und sessolota Stadtgewächse, so kommen mandriera und brescizza vom Land herein. Saisisches Blut. Die mandriera Edelblut, die brescizza Sklavenblut. Die mandriera Höhenblut, die brescizza Flachlandblut aus der Strandebene der Salinen von Baile oder des Strandlandes von Muggia. Die mandriera geht immer zu Fuß. Sie macht tagtäglich den meilenweiten Weg nach der Stadt von Baioizza oder Pipizza aus über die steinigen steil abfallenden Karstwege und trägt dabei die blühende Milchkanne mit ihren vierzig Litern Milch oder den metergroßen, runden, hochbeinigen Wäschkorb frei auf dem Kopfe ohne ihn auch nur mit einer Fingerringe zu stützen. Die brescizza dagegen kommt immer nur auf ihrem Esel sitzend in die Stadt. Auf dem mageren, abgeklapperten Graubaar, zu dessen beiden Seiten der Sack mit dem besten eigenen Frühstücksgebäck herabhängt, das „biga“ genannt wird und Fremden wie Triestern gleich vorzüglich munden. Mit dieser biga und vorzüglichem Käsequark versorgt die brescizza den Markt von Triest. Das Gesicht der mandriera ist fast immer schön und fast immer fein geschnitten. Das der brescizza fast immer häßlich und grob. Und die Tracht bei der

ersteren farbenfroh und schön, bei der anderen schmutzgrau und braun und schmierig und verfarbt.

Das sind die Frauen des Volkes. In den höheren Ständen ist der italienische Luxus der hervorsteckende, aber auch das griechische Element fällt da ganz besonders auf, denn es gibt viele Griechen in Triest. Sehr viele. So gibt es denn auch zwei griechische Kirchen — die eine davon ist Slavonisch, in der seinerzeit Nikolaus Njegosh seinen Unterricht erhielt, derselbe Nikolaus, der jetzt König von Montenegro ist und zu den erbittertesten Feinden jenes Österreich gehört, dem er von Jugend auf alles und mehr als alles verdankt.

Triest als Stadt ist ganz wundervoll. Nicht überreich an hervorragenden Bauten. Aber charakteristisch schon dadurch, daß sie die einzige Stadt des Küstenlandes ist, in der kein einziger Bau venetianischen Charakter trägt, so frei hat sich Triest von Venedig gehalten.

Der Corso von Triest ist eine Weltstraße. Nein mehr, er ist eine Welt für sich. Das ganze Leben der Stadt spielt sich hier und auf der Promenade des Reagiedotto ab, dieser Prachtallee, die bis zu dem Platanenwaldchen geht, in dem die Verliebten sich ihr Stelldichein geben. Nach der anderen Richtung hin geht die Strandpromenade von Sant Andrea, die zu den großen Schiffswerften, dem Secarfenal führt.

Die einzige Befestigung der Stadt ist ein altes Kastell, von dem aus tagtäglich der Mittagsschuh gelöst wird und von dem die Salutsschüsse abgegeben werden, wenn fremde Kriegsschiffe einlaufen, was sie sich jetzt in der Kriegszeit allerdings abgewöhnt haben. Die ganze Stadt wird von diesem Kastell beherrscht und an dessen Mauern schmiegt sich das Wohngebiet von Triest, der Dom von Sant Just an, der, wie Noë sagt, nur dadurch bemerkenswert ist, daß er absolut nichts Bemerkenswertes an sich hat. Dort an den Dom grenzt das Museum des großen deutschen Archäologen Winckelmann, der unten auf der Piazza gerade im Hotel Grande ermordet wurde, weil er nicht mehr weiß, was für Schätze bei ihm vermutete.

Unten am Meere, vom Molo San Carlo aus, der der großen Dampf große Anlegestelle ist, überblickt man nicht nur die herrliche See, sondern sieht weit hinüber nach dem Kaiserreichs Miramar, das jedem Unglück bringt, der mehr als drei Nächte darin geschlafen hat. Es ist das

Schloß, in dem sich das Schicksal des Kaisers von Mexiko entschieden hat, der dort, in dem schaffenen Paradiese die ihm angebotene Krone genommen hatte. Es ist das Schloß, in dem der Kaiserin Charlotte sich umnachtete, als ihres Gatten erfuhr. Es ist das Schloß, in dem Prinz Rudolf seine Flitterwochen mit der Königs-Tochter verlebte und ist das Schloß, in dem Herzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin Kindern kurz vor seiner Fahrt nach Sarajewo, wo er so heimtückisch ermordet wurde. Er und auch heute noch zerschellenden Krieg gab. Vor ihm ist es das Schloß, in dem Kaiserin Elisabeth ihre Liebe aufhielt und daß auch nach ihr sich das Schloß Miramar blutig erfüllt hat, weiß jeder.

Wendet man seinen Blick wieder um, wieder Triest vor einem, todend und schön. Italiener, die früher, Gott weiß wie laut erufen haben, rufen jetzt in ihrer Angst, wirklich kommen und sie „befreien“ laut „evviva l'Austria“, denn sie wissen ganz gut, daß das italienische Triest aufhören würde. Es wäre heute genau so wie vor 500 Jahren von Triest, das zum Rang eines Anconas würde. Denn für Italien gibt es nur eine Genua. Und mit dem Weltbetrachtung Triest vorbei, so wie es mit dem Traum Venedigs als es an Italien fiel.

Wetterbericht.

Vorläufiges Wetter für Mittwoch den 23. Juni. Meist heiter, höchstens strichweise und vorübergehende Witterbildung.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Chas. Hachfeld** in Hachenburg.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Wetterwald“ neu bestellt werden. Der Preis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Porto). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Grasversteigerung.

Die diesjährige Versteigerung der Graswiesen in Wied und Winkelbach findet am **23. Juni morgens 9 Uhr** an Ort und Stelle statt.
Frau W. Zuckmeier

Wir empfehlen:

einen großen Posten Sommerkleider in Satin und Musselin unter Neuheiten in schwarzen Kleider- und Blausachen große Auswahl in karierten Stoffen sehr preiswert für Soldaten im Feld
Netzjacket, Maco-Jacket, Hemden und so weiter

H. Zuckmeier, Hachenburg
Mitglied des Verbandes rheinisch-westfälischer Kaufleute

Tapeten! »« Tapeten!

In großer Auswahl neu eingetroffen von den billigsten bis zu den feinsten Luft- und Fondal-Tapeten. Fortwährend Eingang neuer Muster in Linoleum und Linerulal.
Wilh. Pickel, Inh. Carl Hachenburg.

Wir haben jetzt wieder Vorrat in **Thomaschlamm, Rattin, Anodermehl (roh) und Superphosphat.** Ia. Saatkörner.

Auch in **Sobeldien (schwedische), Cement und sonstigen Baumaterialien** ist wieder alles reichlich vorrätig.

Carl Müller Söhne
Bahnhof Ingelbach (Kroppach)
Herrnsprecher Nr. 8
Am Altenkirchen (Wetterwald).

Firnisch Farben Lacke Pinsel
zu haben bei **Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.**

Büstenkarten
In neuesten Mustern liefert billigst Druckerel des „Erzähler vom Wetterwald“ in Hachenburg

Ein gut erhaltenes **Sport-Liegen** zu kaufen, wem? sagt die Zeitung?

Christliches, fleißiges **Mädch** das im Geschäft tätig sein möchte, gegen gute Bezahlung gesucht. Näheres in der Zeitung d. Bl.

Preuß. Südd Klassen-Lotterie
Die Gewinnliste der 5. Lotterie liegt bei uns in Altenkirchen zur Einsicht auf.
Die Lose 1. Klasse Ziehung 9. und 10. bitte ich baldigst zu beziehen.
Bietel: — a. M. 10. — sind noch bei Herrn Rönigl. Lotteriedirektor in Hachenburg.

Ausführungs-Bestimmungen

zu der Bekanntmachung betreffend **Herstellungsvorbot, Beschlagnahme und Bestandserhebung für Militärärzte.**
(W. L. 1/5. 15 K. R. A.)

I. § 3 Absatz 2 Ziffer 1 e der Verfügung W. L. 1/5. 15 K. R. A. wird dahin erläutert, daß die darin angegebenen Lieferungsverpflichtungen nur dann als vorliegend gelten und die zur Ausführung dieser Lieferungsverpflichtungen erforderlichen Mengen von Militärärzten von der Beschlagnahme nur dann ausgenommen sind, wenn durch die ordnungsmäßig ausgefüllten amtlichen Belegscheine der Nachweis erbracht ist, daß die zu liefernden Waren leichterhand zur Erfüllung von Lieferungsverträgen gebraucht werden, die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, mit einer der unter § 3, Absatz 2 Ziffer 1 a—d genannten Stellen abgeschlossen waren.

Die amtlichen Belegscheine, aus deren Vorhanden alles Nähere zu ersehen ist, werden den Personen, die unmittelbare Lieferungsverträge mit dem Beschlagnahme-Beschaffungsamt oder einem deutschen Kriegs-Beschaffungsamt haben, auf Anfordern vom Wollgewerbemeldeamt Berlin SW. 48, Verh. Hedemannstraße Nr. 11, übersandt.

II. Werden Läden, die mittels des Beschlagnahme 4 gemeldet sind, vom Besteller oder dem sonst Empfangsberechtigten nicht angenommen, oder wird für sie vom Besteller oder sonst Empfangsberechtigten kein amtlicher Belegschein beigebracht, so hat sie der Lieferer zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe unverzüglich von neuem beim Wollgewerbemeldeamt anzumelden, und zwar unter Benennung des Beschlagnahme 1. Der neue Beschlagnahme hat einen Hinweis auf die bereits früher mittels Beschlagnahme 4 erfolgte Anmeldung derselben Läden zu enthalten.

III. Die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, einem Speditur oder Frachtführer übergebenen, aber erst nach dem 15. Mai 1915 in den Besitz des Empfängers gelangten Waren gelten im Sinne der Verfügung als schon durch die Übergabe an den Speditur oder Frachtführer in den Besitz des Empfängers gelangt.

IV. Kurze Rängen (Rapsen), die nicht zu der Herstellung eines einheitlichen Uniformstückes (Rock, Mantel oder Hose) ausreichen, unterliegen nicht der Beschlagnahme W. L. 1/5. 15 K. R. A.

V. Freigabe beschlagnahmter Läden erfolgt gegebenenfalls durch die Kriegswirtschafts-Abteilung des Kgl. Preuss. Kriegsministeriums.

VI. Die Regelung der weiteren Herstellung von Militärärzten für die Beschlagnahme der Militärärzte erfolgt nur durch das Beschlagnahme-Beschaffungsamt, Berlin SW. 11, Altonaer Platz 4.

VII. Die in § 9 für die Nachlieferung von Prüfungszeugnissen gestellte Frist wird bis zum 30. Juni 1915, die in § 9 gestellte Anmeldefrist wird bis zum 20. Juni 1915 einschl. verlängert. Wopend für die Anmeldung bleibt der tatsächliche Zustand am 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr.

VIII. Amtliche Beschlagnahme sind nach 30. Juni 1915 nicht mehr in den Postanstalten, sondern nur noch bei dem Wollgewerbemeldeamt erhältlich.

IX. Ein amtl. Handbuch mit allen Bestimmungen über die Beschlagnahme der Militärärzte und die Übernahme der geeigneten Bestände durch die Militärbehörde ist von dem Wollgewerbemeldeamt zum Preise von 0,50 M. zu beziehen.

Frankfurt (Main), den 10. Juni 1915.

Stell. Generalkommando 18. Armeekorps.

Unter Hinweis auf die viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden vom 26. März 1914 mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß **Schweine** beim Ein- und Ausladen aus Eisenbahnzügen an der Bahn **tierärztlich untersucht** werden müssen. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 4 der genannten Anordnung und § 76² des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bis zu 150 M. bestraft, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft.

Hachenburg, den 19. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

In der hiesigen Schule ist die **Handarbeitslehrerstelle** neu zu besetzen. Bewerbungen sind bis 5. Juli d. Js. einzureichen.

Hachenburg, den 21. Juni 1915.

Der Magistrat.
Steinhaus.

Neu eingetroffen!

Große Sendung

Kirschen 36
rot und schwarz Pfund 36 Pfg.

Warenhaus **Rosenau** Hachenburg.

Extra-Angebot in sämtl. Haarschmuck!

Aufsteckkämmen, Seitenkämmen, große und kleine Spangen und Haarspulen sowie

Friseur-, Staub- und Taschenkämme
Haarzöpfe in allen Farben

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre glänzende Stellung, Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingeübtem britischen Fernunterricht. Herausgegeben vom russischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. H. H. 5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Das Studienanstalt	Die Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Schule
Die Handelsschule	Der gew. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzeln-Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen mögl. Kautionszahlung von Mark 2.00 an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, zielgenaue Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.